

Positionspapier Integrale Architektur

Integrale Architektur ist als ein auf Ganzheitlichkeit und Nachhaltigkeit ausgerichteter Ordnungsrahmen, d.h. als ein Bezugssystem auf einer Metaebene zu verstehen, das sich vor dem Hintergrund des integralen Weltbildes (vgl. Positionspapier "Integrales Weltbild") mit der Beziehung des Menschen zu seinem bebauten Lebensumfeld auseinandersetzt. Als eine der wichtigsten Grundlagen für die Vorgehensweise bei der Planung und Umsetzung von Bauvorhaben dient das AQAL-Bezugssystem nach Wilber (vgl. Positionspapier "Integrale Theorie nach Wilber"). Übergeordnetes Ziel der integralen Architektur ist, durch die gleichberechtigte Integration und Verbindung objektiver, subjektiver, kultureller und systemischer Aspekte bei der Planung und Errichtung von Bauwerken, menschliche Bedürfnisse und Interessen mit der natürlichen Umwelt in Einklang zu bringen. Um dies zu gewährleisten werden in transdisziplinärer Weise Aspekte und Methoden aus naturwissenschaftlichen, kulturellen, künstlerischen und geisteswissenschaftlichen Disziplinen einbezogen.

Disziplinen, die im Rahmen der integralen Architektur Relevanz haben

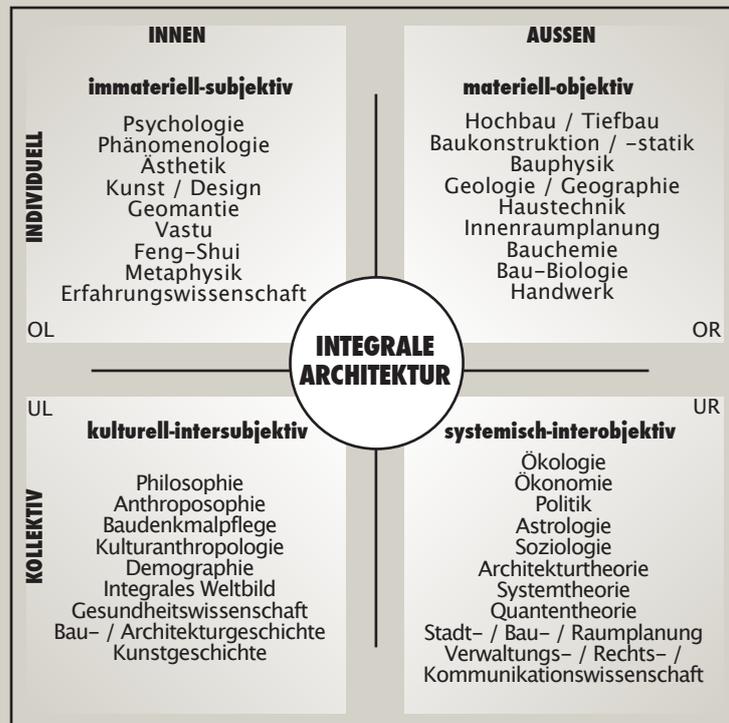


Abb. 1: Disziplinen, die bei der integralen Architektur mit einbezogen werden, in der Zuordnung zu den Quadranten.

In Abb. 1 sind die wichtigsten Disziplinen, aus denen sich die integrale Architektur konstituiert, in der Zuordnung zu den vier Quadranten aufgeführt. Das Vier-Quadranten-Modell gilt als Hauptbezugsrahmen des AQAL. Integrale Architektur ist demnach als Zusammenspiel materiell-objektiver, systemisch-interobjektiver, immateriell-subjektiver und kulturell-inter-subjektiver Disziplinen zu verstehen. Durch die gleichberechtigte Integration der Disziplinen, die diesen vier Quadranten zugeordnet sind, kann eine Architektur entstehen, die – dem Integritätsprinzip folgend – die Belange von Mensch, Natur, Raum und Kosmos in adäquater Weise berücksichtigt.

Ein besonders hervorzuhebendes Merkmal des Integralen ist die Integration geisteswissenschaftlicher Aspekte im Forschungs- und Gestaltungsprozess. Dadurch entsteht eine Wechselwirkung zwischen Innen- und Außenraum, die einen Entwicklungsprozess in Gang bringt, den Joachim Pfeffinger als „Sozialprozess“ bezeichnet, „...der mit den Prozessen der Natur harmonisiert“ (Pfeffinger, 2010, 32).

In der operativen Umsetzung sieht der integrale Ansatz zwei Heransgehensweisen vor, um Aspekte aus den o.g. Disziplinen bei Bauvorhaben einzubeziehen:

- Die Quadrivia (vier Perspektiven / Sichtweisen), die bei der Planung und Realisierung eines Bauvorhabens Berücksichtigung finden.
- Die (Wirk-) Dimensionen, die ein Bauvorhaben auf sein Umfeld hat.

Quadrivia: Vier Perspektiven / Sichtweisen

Die Quadrivia, (s. Abb. 2) beschreibt die verschiedenen, nach Quadranten geordneten Perspektiven und Sichtweisen, die von Bauherren, Architekten und sonstigen an der Planung und Umsetzung eines Bauvorhabens beteiligten Personen Berücksichtigung finden können. Es geht um die Gesamtheit all jener Einflüsse und Aspekte, die sich auf die Planung und Umsetzung eines Bauvorhabens konzentrieren. In Abb. 2 wird dies durch die Pfeile angedeutet, die auf das Bauprojekt im Zentrum zeigen. Das Zusammenspiel dieser Aspekte ermöglicht eine ganzheitliche Planung und Gestaltung des Bauvorhabens sowie eine harmonische Einpassung in das räumliche Umfeld.

¹ In Wilbers integraler Theorie repräsentieren die Quadranten vier untrennbare Perspektiven und Dimensionen des In-der-Welt-seins eines jeden Holons, die stets gleichzeitig vorhanden sind (vgl. Wilber, 2006, 145 ff; Habecker, 2007, 25 f).

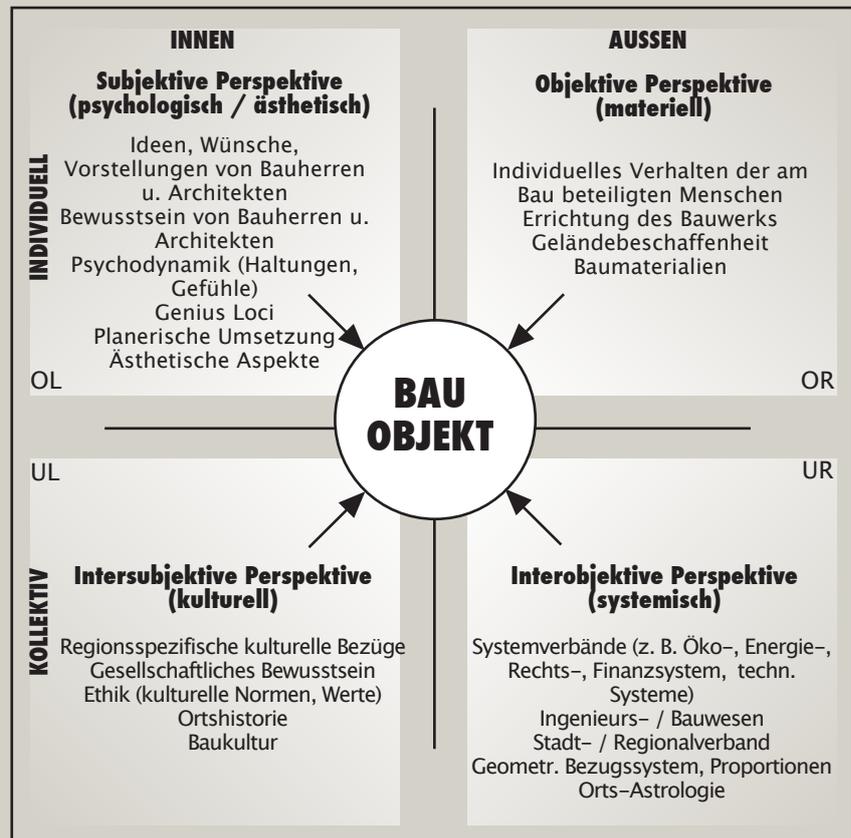


Abb. 2: Aspekte der vier Perspektiven / Sichtweisen, die aus integraler Sicht bei einem Bauvorhaben integriert werden sollten, unter Berücksichtigung der Erfahrungsräume der integralen Architektur nach Habecker (2010, 28f).

Objektive Perspektive / Sichtweise (Quadrant oben rechts)

Die objektive Perspektive befasst sich mit empirisch erfassbaren Einzelkomponenten und objektiver Beobachtung. Es geht hierbei um

- die konkrete Planung und Errichtung des Bauobjektes;
- das aktive Verhalten aller an der Planung und Umsetzung des Bauvorhabens beteiligten Menschen;
- um das äußere Erscheinungsbild des Bauwerks, um seine Form;
- um alles sinnlich Wahrnehmbare;
- um die Einpassung in die Geländemorphologie und das naturräumliche Umfeld;
- um die verschiedenen Baumaterialien;
- um die Art der Errichtung.

Interobjektive Perspektive / Sichtweise (Quadrant unten rechts)

Die interobjektive Perspektive repräsentiert Systemzusammenhänge.

- Ein Bauvorhaben steht mit verschiedenen Systemverbänden in Verbindung: Das Bau- und Ingenieurwesen ist durch Statiker, Ökologen, Geologen, Architekten, Elektrotechniker usw. vertreten. Des Weiteren muss ein Bauprojekt finanziert und behördlich genehmigt werden, wodurch der Bezug zum Finanz- und Behördenwesen gegeben ist.
- Das geometrische Bezugssystem bildet die Grundlage jeglicher Formbildung im Menschen, in der Natur, im Universum. Das klassische Beispiel ist die Sonnenblume, deren Blüte aus zahlreichen Einzelblüten besteht, die sich in perfekten Spiralen aneinanderreihen, die nach der sogenannten Fibonaccireihe² aufgebaut sind. Graphisch ergibt dies eine Spirale. Dieses Grundmuster wird als heilige Geometrie bezeichnet und dient als Brücke zwischen Mensch und Kosmos, Innen und Außen (vgl. Brönnle 2010, 156 f).
- Der römische Architekt Vitruv hat bereits auf die Bedeutung der Proportion hingewiesen, die dann vorliegt, wenn allen Gliedern des Baus und dem Gesamtbau ein berechneter Teil als Grundmaß zu Grunde gelegt ist, aus dem sich dann das System der Symmetrien ergibt. Vitruv beschreibt die Proportionen des menschlichen Körpers als harmonikal (vgl. Vitruv, 2008, 137). Dieses Prinzip ist von Leonardo Da Vincis Federzeichnung „der vitruvianische Mensch“ bekannt.
- Integrale Architektur nutzt Zahlenbezugssysteme, um Räume und Gebäude resonanzbereit für geistig-seelische Prinzipien zu machen. „Ein Raum, der ´ad Quadrantum´ konstruiert wurde, hat spürbar eine ganz andere Wirkung, als ein Raum ´ad Triangulum´. Die Proportion weihet sozusagen den Bau dem Wesen einer Zahl“ (Brönnle, 2010, 164).

²Die Fibonacci-Reihe, benannt nach Leonardo Fibonacci, bezeichnet eine unendliche Folge von Zahlen, bei der sich die jeweils nachfolgende Zahl aus der Addition der beiden vorherigen Zahlen ergibt (vgl. Brönnle, 2010, 156).

Subjektive Perspektive / Sichtweise (Quadrant oben links)

- Bauwerke entstehen durch das Bedürfnis der Menschen, ihrem Inneren, ihren Visionen, Ideen und ästhetischen Empfindungen Ausdruck zu verleihen. Das Innere des Menschen und das Innere des Ortes, die Wesenhaftigkeit des Ortes, finden im Äußeren ihren Ausdruck. „Wenn innerer und äußere Raum zusammenklingen, entsteht, wie Laotse es formuliert, ´das Unergründliche´, das Dao (Tao)“ (Brönnle, 2010, 10).
- Dem Stuttgarter Professor Heinz Wetzel zufolge handelt es sich bei einer Bauaufgabe immer um ein Einfügen in ein Großes Ganzes. Er plädiert dafür, das Naturgegebene des Ortes, den Genius Loci, zu berücksichtigen, d. h., die spezifische Eigenart und die Gegebenheiten eines zu bebauenden Raumschnittes zu erfassen und durch die Architektur hervorzuheben (vgl. Wetzel, 1962, zit. in Speidel 1984, 64). "Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar". (Paul Klee) Architektur ist eine Kunst, die archetypischen Ortsqualitäten (z.B. dem Genius Loci) über den Baukörper Ausdruck verleiht.

Intersubjektive Perspektive / Sichtweise (Quadrant unten links)

Diese Perspektive steht für kulturelle und gesellschaftliche Bezüge eines Bauvorhabens:

- Der Einfluss kultureller Aspekte ist meist regions- oder länderbezogen und kommt über den entsprechenden Baustil zum Ausdruck (z.B. orientalische Bauweise, Schwarzwaldhaus, Landhaus). Oft fließen kulturelle Aspekte in Bestimmungen und Bauvorgaben ein.
- Die Ortshistorie: Es handelt sich dabei um den Erfahrungsraum der Vergangenheit über den bei Neuplanungen mit aktuellem Wissenstand reflektiert wird (vgl. Felber-Rufer, 2005, 81).
- Integrale Architektur basiert auf einem bestimmten Stand des Bewusstseins einer Gesellschaft oder Kommune. Er bestimmt weitgehend die ethischen Normen und Werte. Integrales, d. h. ökologisch-ganzheitlich orientiertes Planen, Bauen und Gestalten ist Habecker zufolge nur dann möglich, wenn das entsprechende Bewusstsein dazu vorhanden ist (vgl. Habecker 2010, 29).
- Vor dem Hintergrund des integralen Weltbildes haben insbesondere Werte wie ganzheitliches Denken und Handeln, Integrität, Authentizität, Unverfälschtheit, aber auch Respekt im Umgang mit nicht-menschlichem Sein, d. h. mit Tieren, Pflanzen etc. eine ganz zentrale Bedeutung (vgl. Niggli, 2006, 29).

(Wirk)-Dimensionen eines Bauvorhabens

Jedes existierende Holon, d. h. auch ein Bauvorhaben oder Gebäude, verfügt über vier Dimensionen: der subjektiven (phänomenologisch-ästhetischen) und der objektiven (materiellen) sowie der intersubjektiven (kulturellen) und interobjektiven (systemischen) Dimension (s. Abb. 3). Diese Dimensionen werden durch Wirkfaktoren repräsentiert, die vom jeweiligen Bauobjekt ausgehen und von dessen Umfeld wahrgenommen werden können.

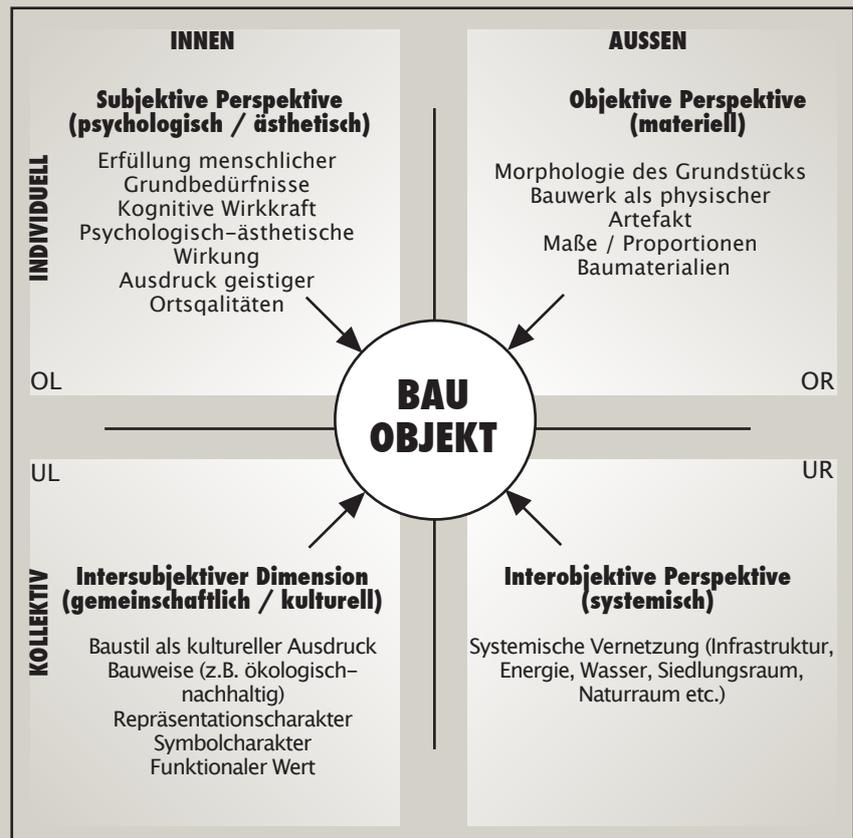


Abb. 3: Vier Wirk-Dimensionen eines Bauwerks unter Berücksichtigung der Erfahrungsräume der integralen Architektur nach Habecker (2010, 28 f).

Objektive Dimension (Quadrant oben rechts)

- Die objektive Dimension beschreibt die materielle Erscheinungsform des Bauobjekts und seine Einpassung in die Geländemorphologie. Ein Gebäude wirkt als physischer Artefakt und hat durch seine Maße und Proportionen Einfluss auf die unmittelbare Umgebung. Der Landschaftsraum wird strukturell und optisch-visuell verändert.
- Baumaterialien wie Holz, Beton, Glas, Stahl, Marmor etc. stellen als Werkstoffe physische Materie dar und haben eine visuelle Erscheinungsform.

Interobjektive Dimension (Quadrant unten rechts)

- Die interobjektive Dimension weist auf die subtilen Vernetzungsstrukturen zwischen dem Bauwerk und seiner Umgebung hin und sucht nach Lösungen ihnen gerecht zu werden. Das bedeutet, dass mit einem Bauwerk oder einer Veränderung in einem Landschaftsbereich vielfältige Systembereiche (Infrastruktur, Energie, Klima, Landschaftsbild, Landschaftsökosystem, Wasser, Siedlungsraum, Klima etc.) angestoßen werden und sich das Gesamtgefüge verändert.

Subjektive Dimension (Quadrant oben links)

- Bauen erfüllt die individuellen Grundbedürfnisse der Menschen nach Schutz vor Witterung und wilden Tieren (vgl. Gympel, 2005, 6).
- Bauwerke haben kognitive Wirkkraft. Sie können Erinnerungsmuster aktivieren.
- Durch seine materielle Dominanz hat ein Gebäude psychologisch-ästhetische Wirkung. Der Mensch nimmt Gebäude und Baumaterialien sinnlich wahr. Er reagiert physisch und psychisch auf sie, interagiert mit ihnen, belegt sie emotional und passt sich an (vgl. Nelgen, 2009, 30).
- Bauwerke haben eine atmosphärische Wirkung, die individuell leiblich gespürt und wahrgenommen werden kann (vgl. Böhme, 2006, 109).
- Auch Baumaterialien wie Holz, Beton, Glas, Stahl, Marmor etc. verfügen über einen individuellen Charakter und werden von Gernot Böhme im Kontext von Architektur und Design als "Erscheinungsqualitäten" bezeichnet (vgl. Böhme, 2005, 156f).

Intersubjektive Dimension (Quadrant unten links)

- Der Baustil repräsentiert die spezifische Formensprache einer Zeitepoche, einer Gesellschaft, einer Kultur, einer Region oder bestimmter Personen. Er ist nicht nur ein Spiegel für den Zeitgeist sondern auch Ausdruck menschlicher Schöpferkraft und der inneren Haltung der Menschen (vgl. Ammann, 2011, 6).
- Ökologisch nachhaltige Bauweise schont die Umwelt in vielfältiger Hinsicht und ist darauf ausgerichtet, dass zukünftige Generationen die Bauwerke nutzen können.
- Bauwerke haben Symbol- und Repräsentationscharakter: Die Kulturgeschichte zeigt, dass sie nicht selten Symbol für Macht, materielle Überlegenheit, Dominanz und Herrschaft sind. Vor allem im alten Griechenland und im Römischen Reich waren Bauwerke wie Tempel, Theater, Thermen usw. Ausdruck von Wohlstand, Macht und Expansionsdrang (Gymmel, 2005, 12).
- 1830 entstand in Liverpool der erste Bahnhof zur Beförderung von Personen. Dies war nicht nur ein Symbol für die Meisterleistung der Ingenieurskunst vor dem Hintergrund des revolutionären Industriezeitalters und ein Meilenstein in der Baugeschichte, sondern auch bahnbrechend hinsichtlich der Mobilität der Menschen. Ein weiteres Beispiel sind Kaufhäuser. Sie sind ein Symbol für den Wert der Waren und die Konsumgesellschaft (vgl. Tietz, 2008, 6 f).
- Kathedralen, Synagogen, oder Moscheen haben funktionalen Wert für religiöse Gemeinschaften. Parlamentsgebäude, Rathäuser und Verwaltungsgebäude repräsentieren nicht nur den Staat und die Verwaltung, sie gelten auch als Ausdruck bürgerlichen Selbstbewusstseins einer Gesellschaft (vgl. Tietz, 2008, 7).
- Architektonische Konzepte können eine integrierende Funktion haben und Raum schaffen für soziale Kommunikation (vgl. Gilg & Schaeppi, 2007, 146).

Fazit

Eine wahrhaft umfassende Architektur und Lebensraumentwicklung, die dem Integritätsanspruch des Menschen und seiner Mitwelt gerecht werden will, erfordert eine dem integralen Ansatz folgende, gleichberechtigte Berücksichtigung materieller und immaterieller, objektiver und subjektiver sowie individueller und kollektiver Aspekte. Der integrale Ansatz in der Architektur sensibilisiert für eine mehrdimensionale Betrachtungsweise: Weil er die Grenzen des materiell Sichtbaren übersteigt und auch das Immaterielle berücksichtigt, bietet er die Möglichkeit, die Beziehung Mensch – Natur/Mitwelt – Kosmos in seiner Gesamtheit zu erfassen und die menschliche Lebensraumentwicklung in optimaler Weise zu gestalten.

Literatur

- Amann, W. (2001): Baustilkunde. Bd. 1, 11. Aufl., Wabern–Bern: Benteli–Verlags AG, 90 S.
- Böhme, G. (2006): Architektur und Atmosphäre. München: Wilhelm Fink Verlag, 182 S.
- Brönnle, S. (2010): Heiliger Raum – Sakrale Architektur und die Schaffung „Heiliger Räume“ heute. Aufl. 1, Saarbrücken: Neue Erde Verlag, 201 S.
- Esbjörn–Hargens, S., Zimmermann, M. E. (2012): Integrale Ökologie. Hamburg: Phänomen–Verlag, 542 S.
- Felber–Rufer, P. (2005): Landschaftsveränderung in der Wahrnehmung und Bewertung der Bevölkerung. Inauguraldissertation der Philosophisch–naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern. Online: (www.nfp48.ch/projekte/projectdocs/12/diss_felber_2005.pdf) (20.01.2009)
- Gilg, M., Schaeppi, W. (2007): Lebensräume – Auf der Suche nach zeitgemäßem Wohnen. Sulgen, Zürich: Verlag Niggli AG, 184 S.
- Gympel, J. (2005): Geschichte der Architektur von der Antike bis heute. Delius, P. (Hrsg.) Könemann/Tandem Verlag GmbH, 119 S.
- Habecker, M. (2007): Ken Wilber – Die integrale (R)evolution. Aufl. 1, Frankfurt a. M.: Info3–Verlag, 235 S.
- Habecker, M. (2010): Bauen nach den vier Quadranten. In: Raum & Mensch, Sept., S. 28–29.
- Nelgen, C. (2009): Was ist Architekturpsychologie? In Raum & Mensch Nr. 3, S. 28–30
- Niggli, U. (2006): Öko und Gentechnik – Nur ein gradueller Unterschied? In: Ökologie und Landbau Nr. 140, 28–29
- Pfeffinger, J. (2010): Integral–organisches Bauen – Baukultur zwischen Himmel und Erde. In: Raum & Mensch, Nr. 9, S. 30–33.
- Speidel, M. (1984): Orte – ein Versuch zur Geomantie. In: Pieper, J. (Hrsg.): Ort, Erinnerung, Architektur – Über den Genius Loci. Köln: Kunstforum international, Bd. 69, S. 66–77
- Tietz, J. (2008): Geschichte der modernen Architektur. Delius, P., (Hrsg.), H. F. Ullmann Verlag, 127 S.
- Vitruv (2008): Zehn Bücher über Architektur. WGB Darmstadt (Hrsg.), Aufl. 6, Darmstadt, 585 S.
- Wilber, K. (2006): Eros, Kosmos, Logos – Eine Vision an der Schwelle zum nächsten Jahrtausend. Aufl. 4, Frankfurt a. M.: S. Fischer Verlag, 888 S.